

„Die Schneehölle“- Meine Erlebnisse am Manaslu

Ich liege im Zelt im Basislager des 8163 m hohen Manaslu im Himalaya in Nepal. Seit Tagen schneit es, alle 10 min müssen mein Ischglar Bergrettungskamerad und Seilbahner Helli Walser und ich das Zelt abklopfen und freischaufeln, damit es von den Schneemassen nicht zerdrückt wird.

Seit 3 Wochen sind wir nun am Berg und das Wetter hält uns im Zaum. Beim 9 tägigen Anmarsch von Arugath durch das Buri Gandaki Tal nach Samagaon regnet es jeden Tag. Schlafsack, Zelt, Gewand – alles ist nass

und wir bringen es nicht mehr trocken. Blutegel hängen an den Füßen, die Stimmung unter den 34 Trägern ist im Gegensatz zu unserer immer noch gut, bewundernswerte Menschen, von denen wir viel lernen können.

Am 5. Oktober 2004 erreichen Helli und ich das Basislager auf 4880 Meter. Es schneit und im Nebel versuchen wir einen geeigneten und vor allem lawinensicheren Platz zu finden.

In den folgenden Tagen errichten wir mit Tourenschis an den Füßen Lager 1 auf 5750 m. Der Anstieg über den sehr zerklüfteten Gletscher ist nicht ungefährlich aber beeindruckend. Die Route wurde von einer italienischen Expedition, mit denen wir unser Permit teilen, mit Bambusstangen markiert, so dass wir auch bei schlechterem Wetter gehen können. Trotzdem schwindelt mir, wenn wir die unsicheren Spaltenbrücken queren, in den Löchern könnte man ganze Häuser versenken, geschweige denn zwei kleine, verschnittene Messners, wie sie Günther A. bezeichnen würde.

Das Wetter ist uns nur 2 Tage gnädig, es schneit schon wieder. Wir sitzen im Zelt, würfeln und messen von Zeit zu Zeit die Neuschneemengen. Bei 85 cm ist unser Messstab zu Ende, es ist auch dunkel und wir verziehen uns in die Schlafsäcke. Es ist Mitternacht, an Schlaf ist nicht zu denken, die Schneemengen steigen, die Lawinengefahr auch. Ich zähle die Lawinen, das Donnern und Rumpeln ist deutlich zu hören und schreckt einem immer wieder auf.

Hoffentlich ist unser Platz sicher, die Dimensionen und Ausmaße der Lawinen im Himalaya sind unberechenbar. Wieder höre ich ein lautes und sehr lang anhaltendes Dröhnen, es dauert nicht lange, da kommt ein heftiges Beben und Rütteln auf,- eine Lawine. Das Zelt wird durchgeschüttelt wie im ärgsten Sturm, es scheint als wolle es das Zelt mitsamt Helli und mir wegreißen. Ein Stoßgebet durchfährt mich, was wird passieren? Die wenigen Sekunden



werden zu einer langen Zeit, das Außenzelt reißt, die Stangen brechen, die Zeltplanen liegen fast im Gesicht auf.

Endlich wird es wieder ruhig, alles ist weiß und mit Schneestaub bedeckt, ich rufe nach Helli, er antwortet, Gott sei Dank, wir leben. Ich ziehe mich warm an und erfasse die Situation. Wir sitzen mit unseren Nepalis Mitru und Bir zusammen im beschädigten Zelt und trinken Tee. Es war nun die zweite Lawinen innerhalb von 3 Tagen, die unser Basislager heimgesucht hat,



diesmal aber etwas ärger. Insgesamt hat die Druckwelle drei Zelte beschädigt, aber uns geht es gut.

Provisorisch reparieren wir das Zelt, damit wir wenigstens diese Nacht noch darin verbringen können.

Am folgenden Tag steigen wir nach Samagaon ab, wir brauchen Abstand vom Schnee,

Abstand vom Berg, ich muss mich neu orientieren und meine Gedanken sammeln.

Inzwischen ist mein langjähriger Expeditionspartner und Einsatzleiter der AEG Bludenz Roland Mattle aus Bartholomäberg zu uns gestoßen. Eigentlich sollten sie zu zweit nach einer Trekkingtour kommen, aber Gerhard Wittwer aus Gaschurn ist aus gesundheitlichen Gründen nach Hause geflogen, jetzt sind wir nur zu dritt, an einem Berg, der uns bisher nur die Spuren gezeigt hat.

Nach 2 Tagen gestärkt mit neuer Psyche und Ideen und nach einigen Bier und Rakschi (Reisschnaps) steigen wir wieder ins Basislager auf. Wir errichten etwas entfernt vom alten Platz neue Zelte, ein Neustart auch im Kopf beginnt.

Wir wühlen uns wie die Maulwürfe bei herrlichem Wetter knietief spurend zum Lager 1 durch. Doch nur nach genauer Suche finden wir unser Zelt, es ist unter dem Schnee verschwunden, nur wenige Zentimeter der Zeltkuppe sind zu sehen. Wir graben das Zelt frei,



es ist stark beschädigt. Das Außenzelt ist an mehreren Stellen gerissen, die Stangen sind gebrochen, trotzdem können wir es notdürftig reparieren und weiterhin verwenden. Nach mehreren Tagen bei herrlichem Wetter erreichen wir durch den Eisbruch hindurch in schöner und interessanter Kletterei über 4 Steilaufschwünge

und anschließend durch tiefen Schnee das Lager 2 auf 6850 Meter. Die Italiener haben im Lager 1 ihre Expedition abgebrochen, alle Zelte vom Schnee bzw von einer Eislawine beschädigt und verschüttet, keine Ausrüstung mehr. Jetzt sind wir überhaupt nur mehr alleine am Berg, die zwei Japaner, darunter der ehemalige Formel 1 Fahrer Katayama, kommen erst ins Basislager und sind zeitlich weit hinter uns, sie können uns beim Spuren nicht helfen. Wir errichten ein Depot im Lager 2 und steigen ins Basislager ab, zudem verschlechtert sich das Wetter schon wieder, es beginnt erneut zu schneien. Wenn der Schnee nur erst Ende November kommen würde, da wären wir alle dankbar dafür, aber jetzt ist uns „das weiße Gold“ noch lästig. Harte Spuararbeit steht uns schon wieder bevor. Wir kämpfen uns in 4 Tagen ins Lager 2 durch, Helli kehrt kurz vorher um, es ist einfach nicht sein Tag.



Es ist bereits der 3. November, in nur 9 Tagen fliegen wir schon heim und bisher haben wir noch keinen Besteigungsversuch unternommen.

Die Nacht im Lager 2 ist kurz, es ist stark windig und sehr kalt. Um 2 Uhr trete ich vor das Zelt, es ist sternenklar. Roland und ich starten in Richtung Gipfel . Schritt für Schritt

steigen wir die ca 45 Grad steile Eis und Firnflanke durch Seracs hindurch aufwärts. Es geht uns gut und ich habe ein super Gefühl, heute klettern wir auf den Gipfel, ich bin sehr zuversichtlich.

Um 6.30 Uhr erreichen wir bereits das Gipfelplateau auf einer Höhe von 7400 Meter. Über eine Blankeisstufe klettern wir hinauf, als uns plötzlich ein heftiger Höhensturm ins Gesicht bläst. Wir schwanken wie Besoffene umher, wir sind im Rausch, aber im Höhenrausch. Der Sturm wird unerträglich, es ist bitter kalt und ein Vorwärtskommen kaum noch möglich. Sollte ich wieder scheitern, obwohl es mir recht gut geht und der Gipfel in greifbarer Nähe ist?

Oberhalb von Lager 3 auf 7500 Meter zwingt uns der Sturm zur Umkehr. Wie unfair, wie gemein, denke ich mir, nach dieser Schinderei hätten wir uns mehr verdient als den Gipfel in

der Nähe zu sehen und bei schönem Wetter umkehren zu müssen, „dein Wille geschehe, o Herr“.

Enttäuscht und niedergeschlagen steigen wir ab, bauen Lager 2 ab und schleppen wie die Mulis die Ausrüstung hinunter, einer der härtesten Tage der ganzen Expedition.

Müde und ausgelaugt erreichen wir gegen Mittag das Basislager und trinken ein Bier. Ist es wahr, dass wir bei herrlichem Wetter hinuntersiedeln und die Expedition beendet müssen? Trotz meiner Müdigkeit und der wenigen noch verbliebenen Tage kommt in mir ein neuer Gedanke auf. Ein zweiter Versuch, Nonstop vom Basislager bis auf den Gipfel, - bei guten Voraussetzungen müsste es möglich sein.



Es dauert eine Nacht, bis ich auch Helli und Roland zu dieser Idee gewinnen kann und sie nochmals mit mir gehen.

Zwei Tage Pause und Erholung, dann ist es wieder soweit. Am 7. November, nur 5 Tage vor unserem Heimflug, starten wir um 13 Uhr im Basislager zu unserem Gipfelgang. Das Wetter ist schön, obwohl im Gipfelbereich immer Schneefahnen zu sehen sind. Wir kommen gut voran, die Stimmung ist gut. Um 17.30 Uhr steigen wir in die Nacht hinein, kein Mond, kein



Licht, nur der Schein der kleinen Stirnlampe leuchtet uns den Weg durch den Eisbruch aufwärts, schon um 22 Uhr erreichen wir die Zelte im Lager 2 der Japaner. Ich koche Suppe und Tee für uns und um 00.30 Uhr kriechen wir in die eiskalte Nacht hinaus- aufwärts geht's. Doch die Wetteranzeichen stehen wieder nicht auf gut, der Berg

will uns einfach nicht, trotz aller Bemühungen. Sturm kommt auf, das Klettern wird immer schwieriger, Kälte durchfährt unseren Körper. Helli kehrt um und steigt ins Lager 2 ab.

Roland und ich versuchen uns noch. Doch auf 7100 Meter ist es endgültig vorbei. Nach 14 Stunden Marsch und 2300 Höhenmeter in den Beinen ist das Abenteuer MANASLU vorbei, es ist unmöglich höher zu steigen. Wir haben die Risiken und die Gefahren schon genug ausgelotet, der Berg dreht uns um, ohne dass wir auf sein Haupt steigen durften.

Umkehren habe ich in meinem Leben schon oft müssen, ich habe das beim Bergsteigen gelernt und muss damit umgehen können, obwohl die Entscheidung in dieser Höhe sehr sehr schwer fällt.

Roland und ich steigen zurück zum Lager 2, dort wartet Helli auf das Tagwerden. Gemeinsam klettern wir bei schönstem Wetter aber gewaltigen Höhenstürmen ins Basislager ab, die Enttäuschung ist groß, trotzdem freue ich mich, dass wir alle gesund und munter vom Berg gehen können. Als Leiter einer Expedition ist es die größte Aufgabe und Herausforderung, alle Teilnehmer gesund nach Hause zu bringen, erst zweitrangig zählt die Besteigung des Gipfels.

Beim Abstieg nach Samagaon mit den Trägern verabschiedete ich mich in einem stillen, einsamen Plätzchen vom Manaslu. Viele Gedanken gehen mir durch den Kopf, die erlebten Eindrücke, die schönen Stunden mit den Trägern beim Anmarsch, mit unseren Begleitern Min, Bir und Mitru im Basislager, die



harten Stunden am Berg, all das bleibt ewig in Erinnerung. Obwohl wir nicht auf den Gipfel klettern konnten, sind wir am Berg nicht gescheitert!

Da wir uns bis zur allerletzten Minute am Manaslu versucht haben, müssen wir aus Zeitgründen mit einem Hubschrauber in die Hauptstadt Nepals zurückfliegen.

Ab diesem Zeitpunkt spüre ich die Strapazen der vergangenen Wochen. Mein Körper ist so leer und ausgelaugt wie noch nie davor. Mehrmals habe ich während der Expedition ins Tagebuch geschrieben: „Nie mehr eine 8000er Expedition“- jetzt, wo alles vorbei ist, ändert sich das *Nie* in *Immer wieder!*

Am 12. November fliegen wir in unsere heimatlichen Berge zurück, der letzte Blick aus dem Fenster des Flugzeuges führt uns nochmals zu unserem Berg, jetzt endlich können wir sogar auf den Gipfel hinunterblicken.

Namaste,

Stefan Jungmann.

Gendarm am GP Ischgl, Bergführer der AEG Landeck,

